

30 Jahre Max-Weber-Preis für Wirtschaftsethik

- Begrüßung -

Meine sehr geehrten Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Ministerpräsident, lieber Herr Wüst,
lieber Jury-Kollegen Gerhard Minnemacher, Ingo Pies ist heute leider verhindert und vor allem:
liebe Preisträgerinnen und Preisträger!

Zum 15. Mal wird der Max Weber Preis für Wirtschaftsethik vergeben, zugleich schauen wir auf eine erfolgreiche Positionierung dieses Preises in den vergangenen 30 Jahren zurück. Es war – wie so oft in der Realität, aber leider selten in Öffentlichkeit und Medien gewürdigt – das bürgerschaftliche Engagement eines einzelnen Unternehmers, das zu Neuem führt. Klaus Tesch, der im vergangenen Jahr verstorben ist, kam vor über dreißig Jahren mit meinem Vorgänger Gerhard Fels ins Gespräch. Das IW konnte seinerzeit auf eine längere Forschungsarbeit im Bereich Kirche-Wirtschaft zurückschauen, und schien deshalb dem Unternehmer Klaus Tesch, der ein sehr engagierter Teilnehmer in den entsprechenden Arbeitsgesprächen war, als geeigneter Partner, um seine Idee eines Preises für Arbeiten zur Wirtschaftsethik realisieren zu können. Durch diesen Preis und die heutige Preisverleihung wahren wir sein Andenken. Ich freue mich als Vertreter der Familie Tochter und Enkel des Stifters begrüßen zu können, liebe Frau Kimura, lieber Shin Kimura: herzlich Willkommen.

Gemeinsam mit dem Stifter des Max-Weber-Preises für Wirtschaftsethik Klaus Tesch begleitet und fördert das IW so seit 1992 die Forschung zu wirtschafts- und unternehmensethischen Themen und zeichnet junge Nachwuchswissenschaftler aus, um sie zu motivieren, Hindernisse und Wege zu wertorientiertem Handeln in Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Gesellschaft zu erforschen. Schaut man auf die eindrucksvolle Liste der Preisträger, dann kann man ohne zu zögern feststellen: die Jury hat einen tollen Job gemacht, auch wenn dies in bestimmten Ausmaß Eigenlob miteinschließt. Die meisten Preisträger – immerhin neun an der Zahl – haben als Professoren im Bereich Wirtschaftsethik Karriere gemacht, drei sind in der Forschung geblieben, drei sind in der Beratung zu wirtschaftsethischen Themen gegangen. Spannend sind auch die ausgezeichneten Themen.

Dabei war und ist die Erkenntnis in den letzten 30 Jahren handlungsleitend, dass Wirtschaft und Ethik kein Gegensatz sein müssen, sondern im Gegenteil für nachhaltiges Wirtschaften erst gemeinsam die unverzichtbare Grundlage schaffen. Und so wurde aus der Idee dann tatsächlich eine Erfolgsgeschichte: 15 Preisverleihungen, die nicht nur wichtige, wegweisende Arbeiten zur Wirtschaftsethik prämiert, sondern dafür eine größere Öffentlichkeit geschaffen haben. Doch nicht nur das: Vor zehn Jahren haben wir die *IW-Akademie für integrierte Wirtschaften* gegründet und bieten seitdem nicht nur Unternehmensprogramme an, sondern in Kooperation mit der Technischen Hochschule Köln und Kollegen Prof. Fetschenhauer von der Uni Köln den berufs begleitenden Master *Behavioral Ethics, Economics and Psychology*.

Meine Damen und Herren,

wir erleben eine historische Transformation von Wirtschaft und Gesellschaft. Nach zwei Jahrhunderten, in denen fossile Energieträger die Grundlage der Industrialisierung und Kapitalbildung waren, müssen und wollen wir das ändern, um den Planeten als Lebensort zu sichern. Dabei fordert uns die De-Karbonisierung nicht allein, sondern ebenso die Megatrends der digitalen Transformation, der demographischen Alterung und der De-Globalisierung. Die besondere Herausforderung liegt darin, dass wir dies alles gleichzeitig bewältigen müssen. Es wird uns kein Aufschub gewährt. Die Interdependenzen der Trends, ihre Skalierungspotenziale im Guten wie im Schlechten und die globalen Netzwerkeffekte sind ernst zu nehmen. Bleibt da noch Zeit für Ethik und Moral?

Um es zuzuspitzen: Die Antwort lautet nicht nur ja, sondern gerade jetzt. Denn die vor uns liegenden Aufgaben bedürfen angesichts der Folgen für Wirtschaft, Staat und Gesellschaft dringend einer wirtschaftsethischen Einordnung sowie Vermittlung und der Entwicklung von langfristig tragfähigen Lösungen. Dabei sind die unterschiedliche Wahrnehmung und Bewertung der Veränderungen in den Teilordnungen der Gesellschaft zu berücksichtigen. Marktwirtschaft und Demokratie folgen unterschiedlichen Zeitmustern: Die marktwirtschaftliche Dynamik ist hoch, der Zeitdruck zur Anpassung für die Akteure nimmt angesichts technischer Innovationen im globalen Wettbewerb unaufhaltsam zu. Das betrifft auch die politischen Institutionen und Verfahren in der Demokratie, die systematisch langsam sind und sein müssen, weil sie alle berechtigten Interessen auf dem Weg zur Entscheidung berücksichtigen. Langsamkeit und Schnelligkeit können sich im Positivem zusammenfügen, wenn beide Systeme ihre ethischen Grundsätze ernst nehmen.

Beide Systeme beruhen in der westlichen Welt auf der verantwortlichen und verantwortbaren Selbstermächtigung des Menschen: Jeder macht, was er will; keiner macht, was er soll; aber alle machen mit. Die Verfassung ordnet im Generellen, damit wir im Alltäglichen uns weitgehend konfliktfrei bewegen können, indem sie Prinzipien und Rechtsgrundsätze definiert, die dafür maßgeblich sein sollen und die Rechtssystematik des Landes prägen: Freiheit des Einzelnen, Volkssouveränität, Wahlrechtsgleichheit, Gewaltenteilung und Repräsentativität, Rechtsstaatlichkeit sowie uneingeschränkte Wirksamkeit der universellen, mehrheitsresistenten Menschenrechte.

Nicht anders gilt das für die Ordnung der Wirtschaft, in dem sie in der Verfassungsordnung Strukturen schafft, um dem Alltag einen Rahmen zu geben und Entlastung zu gewähren. Eine der Demokratie gemäße Wirtschaftsordnung ist unserem kulturellen Verständnis eine, die auf folgenden Prinzipien beruht: (1) Grundsatz der Freiheit und Selbstverantwortung auf der Basis geschützten Eigentums, (2) Grundsatz der Subsidiarität für staatliches Handeln, (3) Grundsatz der Solidarität in der Mitverantwortung, (4) Primat des Rechts, (5) Wirksamkeit der universellen, mehrheitsresistenten Menschenrechte.

Der Sinn der Politik – so hat Hannah Arendt es formuliert – ist die Sicherung der Freiheit. Eine Wirtschaftsordnung in der Demokratie hat dem genauso zu entsprechen, ohne das Gemeinsame der Gesellschaft aus dem Auge zu verlieren. Eine Wirtschaftsordnung in der Demokratie ist – wegen der Dynamik eines entscheidungsoffenen Systems – zwingend eine laufende Gestaltungsaufgabe, um die grundsätzlichen Orientierungen mit den Bedingungen und Bedürfnissen der Gegenwart zu verbinden. Wenn dies kontinuierlich gelingt, dann erlangt eine spezifische Lösung hohes Ansehen. So verhält es sich mit der Sozialen Marktwirtschaft.

Präferenzen verändern sich in der offenen Gesellschaft permanent, weil Erfahrung, Erleben und Erwartung jeweils Neubewertungen auslösen. Gemäß den demokratischen Regeln und Verfahren münden diese Veränderungen verzögert in politische Entscheidungen. Die Freiheit der Wahlentscheidung trifft in beiden Systemen – Demokratie und Marktwirtschaft – auf unterschiedliche Wirkungsmechanismen, die sich im Ergebnis gegenseitig zu stabilisieren vermögen. Die Demokratie bedarf exogener Impulse, damit sich Präferenzen verändern und eine Gesellschaft nicht erstarrt. Die Marktwirtschaft bedarf der stabilen und verlässlich willkürfreien Rahmung, damit die innovativen Impulse in hoher Dynamik entstehen, um dann zu reüssieren oder zu scheitern.

Diese funktionale Verquickung von Demokratie und Marktwirtschaft begründet eine laufende Öffnung beider Perspektiven. Die *Marktwirtschaft* führt über die demokratische Einbettung so etwas wie ein *Selbstgespräch über die normative Konsistenz und Nachhaltigkeit*, und zwar in einer Endlosschleife zwischen sozialer und ökonomischer Inspiration der demokratischen Diskurse sowie der Regulierung durch demokratische Entscheidungen. Es wird deutlich, was die Klassiker der Ökonomik für ebenso

selbstverständlich erachteten wie die Ordoliberalen und die Verfechter der Sozialen Marktwirtschaft und was Walter Eucken mit der Interdependenz der Ordnungen meinte. Zeitgemäß ist diese Interdependenz weiterzufassen als gewöhnlich und die Zivilgesellschaft ökonomisch ernst zu nehmen.

Die Zivilgesellschaft als dritter Sektor ist ein Kennzeichen demokratischer, offener Gesellschaften. Sie bringt zum Ausdruck, dass es im Rahmen staatlicher Institutionen und Regeln einen Handlungsspielraum öffentlicher Verantwortung gibt. Doch auch hier gelten die Institutionen und Verfahren der Verfassungsordnung. Die Transformation zur Klimaneutralität von Wirtschaft und Gesellschaft führt indes wegen des Handlungs- und Zeitdrucks allerdings auch zu demokratiepolitischen fragwürdigen Entwicklungen. Die Eindeutigkeit der Herausforderung legitimiert in dieser Sicht den Verzicht auf die demokratischen Institutionen und Verfahren, die dann vermeintlich nur Zeit kosten. Prägend ist diese Haltung bei jenen Klimaaktivisten, die ohne Skepsis und Zweifel auf die Wissenschaft verweisen und „follow the science“ rufen. Dagegen ist darauf hinzuweisen, dass Wissenschaft methodisierter Zweifel ist, dass sie darauf beruht, sich wirksam der „Tyrannei des Wahrscheinlichsten“ zu erwehren.

Es geht um jene Übung des Selbst-Denkens „ohne Geländer“, ohne Vorurteilsstruktur und ohne feststehende Maßstäbe, allein um des Willens zu verstehen, wie es Hannah Arendt nannte. Denn – so Arendt – in Zeiten solcher „historischer Krisen geraten erst einmal Vorurteile ins Wanken, es ist auf sie kein Verlaß mehr, und gerade weil sie, in der Unverbindlichkeit des ‚man sagt‘, ‚man meint‘, in dem begrenzten Raum, wo sie berechtigt sind und gebraucht werden, nicht mehr mit Anerkennung rechnen können, verfestigen sie sich leicht zu etwas, was sie von Haus aus ganz und gar nicht sind, nämlich zu jenen Pseudotheorien, die als geschlossene Weltanschauungen oder alles erklärende Ideologien die gesamte geschichtliche und politische Wirklichkeit zu begreifen vorgeben.“

Skepsis und Zweifel dienen so verstanden nicht der Verhinderung, sondern der Suche nach der angemessenen Lösung. Genau das sollte uns treiben, und genau dafür gibt die moderne Wirtschaftsethik Orientierung, denn sie propagiert nicht Verzicht, Verbote und eine Politik des Unterlassens, sondern verdeutlicht wie (auch moralisch) gute Lösungen durch Wettbewerb, Fortschritt und Mitverantwortung aller gesellschaftlichen Gruppen möglich sind. Werteorientiertes Handeln kann dann sogar Freude machen, wie einige der heute auszuzeichnenden Arbeiten und die Vorträge zeigen werden.

Grundsätzlich bleibt es dabei: Eine lebendige Demokratie lebt vom Ringen, auch vom Streit unterschiedlicher Anspruchsgruppen um die themenspezifische Meinungshoheit. Der institutionalisierte Prozess des Interessenausgleichs und des Anhörens gegenteiliger Standpunkte braucht jedoch Zeit. Die Akzeptanz eben dieser parlamentarischen Verfahren ist eine wesentliche Voraussetzung unserer pluralistischen Demokratie. Und eben dies eint sie mit der offenen, sozialen Marktwirtschaft.

Meine Damen und Herren,

mit diesem ermutigenden Gedanken, der aus Max Webers Perspektive der schöpferischen Potenziale des geordneten, fairen, willkürfreien Miteinanders im öffentlichen Raum der Gesellschaft Zuspruch, Kraft und Hoffnung schöpft, will ich meine Begrüßung beenden. Ich darf nun den Ministerpräsidenten des Landes Nordrhein-Westfalen, Hendrik Wüst, um seinen Festvortrag bitten. Damit, lieber Herr Wüst, rücken Sie in eine reputierliche Gruppe ein, zu den Festrednern zählen ein Bundespräsident, ein Bundestagspräsident, fünf Bundesminister, fünf Ministerpräsidenten, drei Unternehmenslenker und ein Kardinal. Manche hatten bereits den Höhepunkt der Karriere erreicht, andere hatten noch viel vor. Mehr muss jetzt nicht gesagt werden, Herr Ministerpräsident wir freuen uns so oder so auf Ihren Vortrag.

Prof. Dr. Michael Hüther
Direktor
Institut der deutschen Wirtschaft

Literatur:

Demary, Vera / Matthes, Jürgen / Plünnecke, Axel / Schaefer, Thilo, Gleichzeitig: Wie vier Disruptionen die deutsche Wirtschaft verändern. IW Medien: Köln 2021.

Hüther, Michael, Welche Zukunft hat die Soziale Marktwirtschaft? Herder: Freiburg 2022.

Hüther, Michael, Abschied von der Öffentlichkeit. Eine kurze Theorie vom Ende der Moderne. Herder: Freiburg 2023.